

# Perry Rhodan

## NEO



Oliver Plaschka

**Die Schmiede des Meisters**



**Band 156**

# **Die Schmiede des Meisters**

Oliver Plaschka

Pabel-Moewig Verlag KG, Rastatt

Cover

Vorspann

Teil I - Hauptgewinn

1. Gor-Amash

2. El-Mak

3. Perry Rhodan

4. Gor-Amash

5. Luan Perparim

6. Gor-Amash

Teil II - Gegengewalt

7. El-Mak

8. Gor-Amash

9. Perry Rhodan

10. Luan Perparim

11. Gor-Amash

Teil III - Meisterhymne

12. Perry Rhodan

13. Luan Perparim

14. Gor-Amash

15. El-Mak

16. Perry Rhodan

Teil IV - Friedenswelt

17. Luan Perparim

18. El-Mak

19. Perry Rhodan

Epilog: Gor-Amash

Impressum

PERRY RHODAN - die Serie

*Im Jahr 2036 entdeckt der Astronaut Perry Rhodan auf dem Mond ein außerirdisches Raumschiff. Damit erschließt er der Menschheit den Weg zu den Sternen.*

*In den Weiten der Milchstraße treffen die Menschen auf Gegner und Freunde; es folgen Fortschritte und Rückschläge. Nach 2051 durchleben sie eine besonders schwere Zeit. Die Erde ist unbewohnbar geworden, Milliarden Menschen wurden an einen unbekanntem Ort umgesiedelt.*

*Der Schlüssel zu den Ereignissen scheint in der Nachbargalaxis Andromeda zu liegen. Dorthin bricht Perry Rhodan im modernsten Raumschiff der Menschheit auf. Anfang 2055 gelangt die MAGELLAN am Ziel an - allerdings schwer beschädigt.*

*Nach einigen Misserfolgen steuert Rhodan ein weiteres Machtzentrum in Andromeda an. Dort will er Ersatzteile erwerben, stößt jedoch auf unerwartete Schwierigkeiten - die Welt ist DIE SCHMIEDE DES MEISTERS ...*

# Teil I

## Hauptgewinn

### 1.

#### Gor-Amash

Als die Nachricht sie erreichte, saß Gor-Amash schon in der Vakuumröhrenbahn zum Kor-Hasall-Landefeld. Die Bahn war brechend voll – vor allem Sektorale waren es wie sie selbst.

*Sektorale-Gor-Amash*, so lautete ihr voller Name, doch so nannten sie bloß Fremde. Ihre Freunde nannten sie Amy.

Die Männer und Frauen in der Bahn fuhren auf Weisung des Transsektionalen Kreises, manche sogar aus Überzeugung, um der Indienststellung des neuen Schiffstyps beizuwohnen. Das *Abschrecken* – ein scheußliches altes Wort, das die Fertigstellung eines Schiffs damit verglich, ein geschmiedetes Schwert ins kalte Wasser zu tauchen. Die Geburt einer Kriegswaffe.

Amy reiste nicht an, um diesen Augenblick zu feiern.

Sie reiste, um ihren Protest zum Ausdruck zu bringen.

Ihre Eltern und die meisten ihrer alten Freunde hätten sie für das, was sie tat, als verrückt bezeichnet. Schlimmstenfalls als eine Unruhestifterin, eine Verräterin. Die Stimme an einem Tag wie diesem zu erheben, hieß, sich gegen die Gesellschaft als Ganzes zu stellen. Gegen den Sinn ihrer Existenz.

Deshalb zuckte sie kurz zusammen, als ihr Link hektisch zu blinken begann. Sie schloss die Hände um das kleine Kommunikationsgerät, um es vor den Blicken der Mitreisenden abzuschirmen, doch niemand im Abteil nahm Notiz von dem schwächtigen Mädchen. Dann drückte sie sich den Link gegen die Schläfe, um ungestört reden zu können. Amy mochte Implantate nicht und benutzte lieber einfache Technik.

Es war Je-Marin - Jem. Ebenfalls ein Sektoraler, aber innerhalb der *L'Urka* sprach niemand sich mit Statusnamen an. Seine sonst so ruhige Stimme überschlug sich fast.

»Die Demonstration ist abgesagt!«, platzte er heraus.

»Was? Wieso denn?«

»Überall sind Sicherheitskräfte. Sie hindern uns daran, das Landefeld zu betreten, und beschlagnahmen unsere Sachen.«

»Aber unsere Genehmigung ...«

»Wurde widerrufen. Durch *Transsektionale*-El-Mak.«

*Ausgerechnet!*, dachte sie und fragte laut: »Was ist mit La?«

La-Rulon war die Organisatorin der Demonstration. Ihre Anführerin - so hätten Leute, die sie und die *L'Urka* nicht verstanden, sie wohl genannt. Für Amy war sie so viel mehr.

»Wir erreichen sie nicht.«

Sie unterdrückte einen Fluch. Ihre Mitreisenden drehten kurz die Köpfe, dann blickten sie wieder ins Leere, versunken im Halbschlaf oder dem steten Strom der Informarien.

Amy neigte den Kopf, damit ihr die halblangen Haare schützend ins Gesicht fielen, und senkte ihre Stimme zu einer kaum wahrnehmbaren Vibration der Stimmbänder, die von ihrem Link verstärkt und verschlüsselt übertragen wurde. »Und jetzt?«

»Uns bleibt keine Wahl. Wir kehren um.«

»Aber Jem! Was wird aus ...«

»Sie verhaften uns!«, fiel er ihr ins Wort. »Wenn wir uns nicht zurückziehen, nehmen sie uns fest und zwingen uns zur Systemarbeit.«

Arbeit - die gängige Strafe des Systems für seine Gegner. Das hieß Doppelschichten in den Residenzfabriken oder schlimmer noch: den Werften. »Lasst die Gammler für das schuften, was sie ablehnen«, lautete die Devise. »Meister Molat hilft den Tüchtigen ...«

Sie schluckte, versuchte, den Kloß in ihrer Kehle zu lösen.  
»La ist heute früh schon aufgebrochen«, brachte sie hervor.  
»Sie ist am Landefeld und wartet auf uns.«

»Vielleicht«, räumte Je-Marin ein. »Vielleicht hat sie sich aber auch rechtzeitig zurückgezogen. Oder sie geriet in eine Kontrolle und antwortet deshalb nicht auf Rufe.«

»La antwortet nicht auf Rufe, weil sie uns absolute Linkstille verordnet hat, sobald wir das Landefeld erreichen. Sie verlässt sich auf uns, Jem. Wir können sie nicht im Stich lassen.«

Sie ahnte das Seufzen, als er einsah, dass er sie nicht überzeugen konnte.

»Was willst du tun?«

Amy musste nicht groß überlegen. Sie hatte sich zu lange auf diesen Tag vorbereitet, um nun umzukehren. La verließ sich auf sie. Vielleicht konnten sie etwas herausfinden, was ihnen oder ihr weiterhalf.

»Ich fahre weiter wie geplant. Wenn ich in Kontrollen gerate, sage ich, dass ich meine Eltern suche. Mit etwas Glück finde ich La und kann mit ihr zurück.«

Sie merkte, dass Je-Marin es für zu gefährlich hielt. Aber er versuchte nicht länger, sie umzustimmen. »Sei vorsichtig«, bat er sie. »Und lass dich nicht schnappen.«

Sie beendete die Verbindung und strich sich das Haar zurück. Niemand im Abteil beachtete sie. Einen Augenblick lang ordnete sie ihre Gedanken, während die Bahn mit annähernd Schallgeschwindigkeit durch die luftleere Röhre schoss.

Dann führte sie abermals den Link zur Schläfe und rief Las private Kennung. Das geheime Netzwerk, das sich wie ein blinder Passagier im Bauch der öffentlichen Frequenzbänder verbarg, verdankten sie Jem und den anderen Technikspezialisten in ihren Reihen. Sie hoffte, dass die Verschlüsselung noch sicher war.

La-Rulon antwortete nicht.

*Verdammte Paranoia.* Manchmal wünschte Amy wirklich, La würde es mit ihrer Vorsicht nicht so genau nehmen und in Momenten wie diesen erreichbar sein. Dann müsste sie sich nicht so schreckliche Sorgen machen. *Vielleicht wäre sie dann aber schon verhaftet. Was ist dir lieber?*

Der Zug verlangsamte, und sie wollte aufstehen. Ein holografischer Anweiser - *Onkel-Ser-Gonawa*, ein Standardmodell - wurde auf sie aufmerksam und riet ihr, sich noch einmal zurückzulehnen und ein paar Minuten die Informarien zu genießen. Sie kam dem ersten Teil der Bitte nach, beschäftigte sich aber weiter mit ihrem Link und gab vor, zu arbeiten. Sie hasste die Informarien. Ihrer Meinung nach verkörperte die virtuelle Umgebung, der man sich gerade in öffentlichen Verkehrsmitteln kaum erwehren konnte, alles, was mit ihrer Gesellschaft nicht stimmte.

Sie erreichten die Endstation. Das Kor-Hasall-Landefeld war der imposanteste Raumhafen von Pakoo'shra, einer der größten der ganzen Welt. Jubelnde Massen an einem solchen Ort machten sich gut in der planetaren Berichterstattung. Der neue Schiffstyp war der Stolz von Soom - dies war ein Festtag für das ganze System.

Amy stand auf und schritt forsch durch den Holo-Anweiser hindurch, der ihr und den Mitreisenden einen angenehmen Aufenthalt wünschte und der Hoffnung Ausdruck verlieh, sie bald wieder begrüßen zu dürfen.

Die Zugschleusen öffneten sich, und sie trat nach draußen. Der Bahnhof befand sich etwa fünfzig Meter unter der Oberfläche, aber davon war in der großen Halle dank künstlichem Tageslicht und einer multisensorischen Skyline an der Decke nichts zu spüren. Amy schulterte ihre Kuriertasche, sich ihres verräterischen Inhalts voll bewusst, und tauchte in die Menge. Wenn die Lage wirklich so schlimm war, wie Jem behauptete, musste sie sich von der Tasche trennen. In der Bahn war dies nicht möglich gewesen. Die Holo-Anweiser hätten sofort die Sicherheitskräfte verständigt.

Sie folgte dem Besucherstrom über mehrere Laufbänder und Rampen, wobei automatische Systeme die Leute anhand der Signatur ihres *Valayin* in die für jeweils ihren Sektor reservierten Bereiche sortierten. Weiter ging es durch den Einkaufsbereich, in dem sie ein heller, lauter Sturm aus Werbebotschaften gefangen nahm. Jenseits des Labyrinths programmierter Wände lagen die ersten Kontrollen.

Bereits von fern sah Amy, dass Je-Marin nicht übertrieben hatte. Nicht nur waren die üblichen Terahertz-Scanner im Einsatz, das Personal war viel zahlreicher als sonst und überprüfte das Gepäck sämtlicher Reisenden auch von Hand. Lange Schlangen hatten sich vor den Kontrollpunkten gebildet.

Es hatte keinen Sinn. Sie würde sich von ihrer Demonstrationsausrüstung - den selbst gestalteten Flugblättern, dem Störsender und den neuen Nanokunstbomben - trennen müssen. Schweren Herzens suchte sie eine Toilette auf, reinigte ihre Kuriertasche mit einem schnellen Sterilisationsblitz von DNS-Spuren und ließ sie dort auf dem Boden zurück.

Kaum dass sie die Toilette wieder verlassen hatte, trat hinter ihr eine weitere Holo-Anweiserin aus der Wand. *Tante-Ren-Gonadu* - ihrer Meinung nach das lästigste Mitglied der holografischen Sippschaft.

»Warte!«, rief die naseweise Alte. »Du hast etwas vergessen!«

*Seit wann haben sie Anweiser auch auf der Toilette im Einsatz?* Wenn es so weiterging, hatten die Transsektionalen ihr höchstes Ziel bald erreicht: die völlige Abschaffung von Privatsphäre im öffentlichen Raum.

Amy beschleunigte ihre Schritte, versuchte, dem Hologramm zu entkommen. Dieses hatte freilich deutlich weniger Probleme, sich durch die dicht gepackte Menge vor dem Kontrollpunkt zu zwängen.

Da entdeckte Amy vor sich in der Schlange ein vertrautes Gesicht.

»Sektoraler-Om-Tirr!«, rief sie erfreut den vollen Namen ihres einstigen Nachbarn. Om-Tirr wohnte in derselben Residenzfabrik wie ihre Eltern und hatte in ihrer Kindheit manchmal auf sie achtgegeben, wenn ihre Eltern Sonderschichten gearbeitet hatten.

Der Sektorale schaute auf, erkannte sie und winkte sie zu sich.

Eilig bahnte sie sich einen Weg durch die Warteschlange. Die Leute rümpften die Nasen, aber da sie augenscheinlich zu dem älteren Mann weiter vorn gehörte, äußerte niemand Protest. Das aufgeregte Hologramm ignorierte sie einfach.

»Sektorale-Gor-Amash!«, begrüßte Om-Tirr sie förmlich. »Na, das ist ja eine Freude. Du willst bestimmt zu deinen Eltern, was?«

»Genau«, sagte sie und warf einen raschen Blick über die Schulter. Wie sie gehofft hatte, war sie der Einflussphäre von Tante-Ren-Gonadu entkommen. Lokale Instanzen der Anweiser hatten in der Regel nur einen begrenzten Aktionsradius – in diesem Fall die Toilette und ihr näheres Umfeld.

»Meine Eltern sind früher aufgebrochen als ich. Sicher sind sie schon vor Ort. Ich war spät dran ...«

»An einem Tag wie heute muss man früh auf den Beinen sein«, belehrte sie ihr alter Nachbar mit nachsichtigem Tadel. »Sieh mich an! Ich bin nur deshalb so spät, weil ich auf der Arbeit für einen kranken Kollegen einspringe. So viel zu tun! Ich kann mich glücklich schätzen, dass man mir den freien halben Tag heute gewährte. Dem Meister sei Dank!«

»Ich hatte ebenfalls zu tun«, rechtfertigte sie sich automatisch und bereute im selben Augenblick ihren Fehler.

»Ach ja?«, fragte er interessiert. »Man hört so wenig von dir, seit du ausgezogen bist. Was genau arbeitest du denn jetzt?«

Sie hatten den Kontrollpunkt erreicht. »Designerin«, antwortete sie knapp, trat in den Scanner und breitete die Arme aus. Der Valayin an ihrem Oberarm nahm mit einem leisen Signal Verbindung zum nächsten Subnetz auf. Biochemische Detektoren in der Kabine untersuchten den Inhalt ihrer Schuhe, ihres Atems, die Zusammensetzung ihres Schweißes. Der Scan verlief ergebnislos. Zu ihrer Überraschung baten die Sicherheitskräfte sie dennoch, beiseitezutreten, um ihre Identität mit einem Retinascan zu verifizieren.

»Was ist das Ziel Ihrer Reise?«, fragte der Mann in der makellosen grauen Uniform. Er trug Implantate an den Schläfen und in den Fingern; wahrscheinlich vollzog er parallel zu ihrer Befragung mehrere Handlungen in einer virtuellen Arbeitsumgebung.

»Ich möchte dem Abschrecken beiwohnen«, antwortete sie. »Meine Eltern sind ebenfalls hier. Das ist unser Nachbar, Sektoraler-Om-Tirr. Er bringt mich zu ihnen.« Sie deutete auf ihren lächelnden Begleiter.

Der Beamte gab sich mit der Antwort zufrieden und bedeutete ihr, weiterzugehen.

Om-Tirr passierte die Kontrolle ohne Nachfragen. »Was für eine Art von Design?«, fragte er, als wäre ihre Unterhaltung nie unterbrochen worden.

»Informarien«, log sie, weil es das Erste war, was ihr einfiel.

»Oh? Das ist doch sicher sehr aufregend!«

»Ehrlich gesagt, ist es recht langweilig. Immer dasselbe.« Sie verdrehte die Augen, spielte die ungeduldige Teenagerin. »Man darf so selten eine neue Figur entwerfen.«

»Die Jugend drängt, der Meister lenkt.« Er lachte. »Das alles hat schon seinen guten Grund. Die Beständigkeit der virtuellen Bezugspersonen spielt eine wichtige Rolle für die kulturelle Stabilität der ...«

Sie hörte dem älteren Mann schon nicht mehr zu.

Eine Rampe später verließen sie den Bahnhofkomplex und traten auf das Gelände hinaus, das dem Landefeld vorgelagert war.

Die plötzliche physische Weite war ebenso unvermittelt wie überwältigend. Nichts erforderte so viel offene Fläche wie ein Raumhafen. Der Großteil der auf Soom produzierten Raumfahrzeuge wurde unterplanetar zwischengelagert. Denn selbst wenn man lediglich einem Dutzend großer Raumschiffe die Gelegenheit zur Oberflächenlandung geben wollte, brauchte man dafür bereits mehrere Quadratkilometer. Auf Kor-Hasall fanden sogar gut hundert Schiffe Platz. Sie ragten säuberlich aufgereiht empor wie stählerne Ambosse in einer Schmiede

- *der Schmiede des Meisters* - und warfen ihren Schatten auf das endlose Feld, unterbrochen von den vielen Hundert Meter hohen Kontrolltürmen, den Kraftwerken und militärischen Einrichtungen.

In der Ferne konnte Amy die Silberlinie des nächstgelegenen Orbitallifts ausmachen, die im gleißend blauen Himmel verschwand. Der Transsektionale Kreis hatte sich den perfekten Tag für das Abschrecken ausgesucht, oder man hatte die lokalen Atmosphärenreiniger hochgefahren. Keinerlei Wolken verdeckten die Sonne und das große Schauspiel, das sich wie jeden Tag in ihrem blauen Licht dort oben vollzog: blitzende Satelliten, eilige Pendelfähren, gemächliche Frachter, die auf ihrem Transferorbit der Schwesterwelt Saam entgegenschwebten, die groß und grau auf Amy herabblickte - ein Spiegel ihrer eigenen Gefangenschaft in diesem unentrinnbaren Netz der Pflichterfüllung.

Die Besucherscharen wurden von den Panikkontrollsystemen am Rand des Landefelds entlanggeführt, bis sie die ihnen zugeteilten Bereiche erreichten. Alle dort waren Sektorale wie Amy, Vertreter der Arbeiterschicht. Die Sektionalen - höhergestellte Berufe - hatten ihre eigenen Parzellen und Tribünen. Die Vertreter

der Regierungsebene - die Transsektionalen - waren kilometerweit von ihnen entfernt. Fliegende Einsatzzentralen wachten über die Gäste. Insgesamt mussten sicher hunderttausend Männer und Frauen gekommen sein.

Gor-Amash fühlte sich unwohl in der Menge. Om-Tirr aber nahm ihre wachsende Anspannung gar nicht wahr. Nach wie vor plapperte er von seiner Arbeit und wie stolz er war, trotz seiner zahlreichen Pflichten der Indienststellung des neuen Schiffstyps beiwohnen zu dürfen. Gelegentlich hielt er nach ihren Eltern Ausschau, und allmählich begann sie zu fürchten, dass er sie tatsächlich finden könnte. Das wäre das Letzte, was sie gebrauchen konnte.

Zweimal brach sie die Linkstille, um unauffällig einen Ruf an La-Rulon abzusetzen, doch wie erwartet erhielt sie keine Antwort. Wenn La wirklich auf dem Raumhafen war, war sie ebenfalls in den Massen verschollen. Überhaupt sah Amy nur wenig Gleichaltrige, zumeist streng gekleidete Jugendliche in Begleitung ihrer Familien oder aufgeregte Schülergruppen, erfüllt von blinder Begeisterung für die Schmiede, die geistlose Zurschaustellung industrieller Macht.

*Was tue ich hier?, fragte sie sich. Ich werde La niemals finden. Bestimmt ist sie längst umgekehrt wie die anderen. Ich sollte bei Jem sein, die nächste Aktion vorbereiten. Hier erstickte ich bloß in der Menge, an der Propaganda des Systems. Wahrscheinlich spielen sie demnächst die Hymne*

...

Doch sie hatte keine Wahl mehr. Zum Umkehren war es zu spät; die Panikkontrollsysteme würden sie erst nach Ende der Zeremonie wieder herauslassen, und Amy spürte den Blick der fliegenden Augen auf sich ruhen. Vielleicht schaffte sie es wenigstens, ein paar nützliche Informationen über die Zahl der Sicherheitskräfte und die Reaktionen der Kontrollsysteme zu sammeln ...

»Schau!«, rief Om-Tirr und legte ihr ungefragt die Hand auf die Schulter. Da sie ohnehin nur noch zentimeterweise vorankamen, war der Körperkontakt kaum nötig, um sie am Weitergehen zu hindern. »Da steht es!«

Hinter einem mehrstöckigen Überwachungskomplex und einer Reihe turmhoher, an Orgelpfeifen gemahnender Projektoren kam das Raumschiff in Sicht, dessentwegen sie alle auf den Beinen waren – der erste Vertreter der neuen Baureihe. Amy hatte es bereits auf den riesenhaften Holos erahnt, die den Anblick in jene Bereiche des Landefelds spiegelten, die keine direkte Sicht hatten.

»Dreihundertfünfzig Meter«, schwärmte Om-Tirr. »Und mit den neuen Triebwerkskonfigurationen. Achtzehn Prozent größere Reichweite bei nur vier Prozent mehr Energiebedarf und modernster Bewaffnung. Die Leistungswerte der Waffensysteme unterliegen selbstverständlich der Geheimhaltung. Aber ein Produktionszyklus, das glaubst du nicht! Bei der gegenwärtigen Rate ...«

Weitere Details über die Effizienz der neuen Kriegsmaschine verhallten ungehört. Denn in diesem Moment öffneten sich die himmelsstürmenden Projektoren wie Knospen, und die großen Holos wechselten auf das Ambossement des Transsektionalen Kreises. Die Menge kam zum Stillstand. Amy spürte, wie sie eine Gänsehaut bekam. Es war ihr zuwider, aber sie konnte sich nicht dagegen wehren. Das war genau, was sie befürchtet hatte

...

Akustikfelder bauten sich auf, so groß und mächtig wie Raumschiffe. Mit überweltlichem Fanfarenklang, einem tausendköpfigen Orchester gleich, erklangen die ersten Takte der Molat'schen Hymne. Die Bässe waren so gewaltig, dass Amy den Druck wie Stöße in die Magengrube empfand. Die Quinten und Oktaven, die sich darüberschichteten, waren majestätisch wie die Säulen eines Tempels. Man fühlte sich winzig und unbedeutend unter dem Eindruck der kalten, perfekten Geometrie dieses Weltgebäudes. Dann

jedoch ertönte *seine* Stimme – die Stimme von Meister Molat – und richtete einen wieder auf.

Natürlich sprach er nicht persönlich. Es waren immer dieselben Worte, die jedes Kind schon zur Einschulung verinnerlichte, dieselbe Stimme, von der kaum jemand sagen konnte, ob es tatsächlich die Stimme des Meisters war oder die eines Erwählten, der in seinem Namen sprach:

»Wie schlagen die Hämmer, wie schlagen die Herzen?

Geeint!

Wie fliegen die Stimmen, wie fliegen die Schiffe?

Geeint ...«

Es erforderte einen bewussten Willensakt, die Worte nicht mitzusprechen. Jede Sehne ihres Körpers schwang von der Macht der Meisterhymne, jedes Härchen ihrer Haut hatte sich aufgerichtet wie ein willenloser Soldat. Die Männer und Frauen und Kinder ringsum standen statuengleich, die Hände auf den Herzen oder sehnsüchtig zum Himmel gereckt. Manchem bebten die Lippen, andere schrien jede Silbe hinaus, stumm unter dem Donner der einenden Worte. Wieder andere ließen betäubt die Köpfe baumeln. Viele weinten. Om-Tirr hatte einen Speichelfaden im Mundwinkel.

Gor-Amash biss die Zähne zusammen und ballte die Hände. Schloss die Lider und wartete, bis es vorüber war.

Mit einem letzten Donnerschlag, als hätte man die vielen Hundert Meter großen Schiffe als Kesselpauken verwendet, klang die Hymne aus.

Gor-Amash öffnete die Augen. Die Menge erwachte aus ihrem Bann.

Om-Tirr wischte sich die Lippen mit dem Handrücken und lächelte selig. »Herrlich, nicht wahr? Was für ein Tag! Was für ein Schiff!«

Da erhoben sich plötzlich neue Stimmen. Aufgeregte Stimmen – Stimmen der Angst.

Und Amy sah eine helle Flamme aus der Schiffswand schießen, genau dort, wo die eleganten Landestützen den Unterleib verließen. Dann noch eine. Und eine weitere. Eine

Landestütze knickte ein. Das stolze Raumschiff, das erste seiner Art, begann sich zu neigen, verharrte in prekärem Gleichgewicht ...

*Das ist unmöglich.*

Ein solcher Unfall - an einem Tag von so immenser Symbolkraft - war einfach ausgeschlossen. Niemand hätte einen derartigen Fehler zugelassen. Wenn es aber kein Unfall war - kein Fehler -, dann hieß das ...

*Sabotage!*

Das war ebenso unmöglich. Das Werk, den Stolz der großen Schmiede zu schmähen - das war eine Kriegserklärung.

Entsetzte Schreie wurden laut. Die Übertragungsholos färbten sich rot. Eine einsame Sirene gellte auf, unbedeutend und schrill verglichen mit der erhabenen Hymne, die eben noch erklungen war. Die Panik der Leute war so greifbar, als läge ein Gewitter in der Luft. Ein Schiff sah man nicht kippen. Das konnte nicht ...

Eine letzte, große Explosion sprengte eine zweite Landestütze. Auch die Antigravsysteme mussten ausgefallen sein. Wieso reagieren die automatischen Sicherungssysteme des Landefelds nicht? Der Kreuzer geriet aus dem Gleichgewicht. Endlich erfasste ihn ein Traktorstrahl, konnte den Sturz jedoch nur noch bremsen. Mit finalem Schlag traf das Schiff auf das Landefeld. Der Boden erbebte. Stahl heulte wie die rostigen Angeln einer riesigen Tür. Dann kehrte Stille ein.

Gor-Amash stand starr vor Schreck.

Ein Summen ertönte aus ihrer Tasche. Jemand brach die Linkstille.

Langsam wie in einem Traum hob sie das kleine Gerät. Eine Kurznachricht huschte über die schimmernde Oberfläche. Es war nur ein einziges Zeichen - ein Piktogramm. Absender unterdrückt.

Gor-Amash schluckte.

Das kleine, runde Gesicht lächelte sie unschuldig an.

## 2. El-Mak

Als die Explosion den Kreuzer in die Knie zwang, befand sich die Einsatzzentrale gerade am anderen Ende des Landefelds. Draußen erstreckten sich die endlosen Besuchermassen, noch ergriffen von den Klängen der Molat'schen Hymne.

Innerhalb der Zentrale war davon nicht viel zu hören gewesen. Ein paar Untergebene hatten kurz die Arbeit unterbrochen, seit die Hymne - in Zimmerlautstärke - aus den Akustikfeldern drang, und hatten mit der Hand auf dem Herzen dem Meister die Ehre erwiesen. In Wahrheit richtete sich die Geste ebenso an die Mitarbeiter: Wer war der Tüchtigste? Wer der Frömmste?

Für Transsektionale-El-Mak hätte es ein Tag wie jeder andere werden sollen. Selbstverständlich war sie stolz auf die erbrachte Leistung. Aber das Zeremoniell war ihr zuwider. Die Schmiede tat, was die Schmiede tun musste; es war ihr Existenzsinn, ihre Bestimmung. Die Volksfestatmosphäre dagegen sagte El-Mak nicht zu. Und einen verlässlichen Untergebenen zog sie diesem demonstrativen Gehabe jederzeit vor.

Die Zentrale schwebte in hundert Metern Höhe über den Köpfen der Sektoralen. Vielleicht war dies mit ein Grund, weshalb El-Mak nicht viel von einem solchen Stapellauf hielt. Es war ein Tag für die Massen. Ein Tag, an dem jeder Arbeiter, jede Arbeiterin sich bedeutsam fühlen konnte, selbst wenn er oder sie nur einen Handgriff für die Bordtoiletten hergestellt hatte. Rotteten sich zu viele Sektoralen zusammen, war Ärger programmiert, davon war El-Mak überzeugt. Wenn es nach ihr ginge, sollte man Freizeit und Bewegungsfreiheit der Sektoralen noch stärker reglementieren. Schließlich fand sich innerhalb der Residenzfabriken alles, was das Sektoralenherz begehrte: